

# monats anzeiger

Museen und Ausstellungen  
in Nürnberg

GERMANISCHES  
NATIONAL  
MUSEUM

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum  
Redaktion: Tobias Springer, Matthias Henkel

August 1998  
Nummer 209



# »vollkommen gewöhnlich«

Eine Ausstellung des KUNSTFONDS

im Germanischen Nationalmuseum bis zum 23. August 1998

mit Arbeiten von: ABR-Stuttgart, Stephan Bohnenberger, Thomas Demand, Andreas Exner, (e.) Twin Gabriel, Iris Häussler, Carsten Höller, Thomas Huber, Ulrich Meister, Hermann Pitz, Alexander Roob, Eran Schaerf, Gregor Schneider, Simone Westerwinter, Vadim Zakharov

Der Kunstfonds e. V., der seinen Sitz in Bonn hat, ist die wichtigste Fördereinrichtung für junge Künstler in der Bundesrepublik. Seit 1991 veranstaltet die Institution in Abständen Ausstellungen, um einen Überblick über die richtungsweisenden Positionen und neuansetzenden Fragestellungen zu verschaffen, die sich in den Werken der von ihr durch Arbeitsstipendien, Ausstellungsprojekte oder Publikationszuschüsse geförderten Künstler herauskristallisieren. Im Verlauf der letzten drei Jahren trat ein Aspekt besonders hervor, den die jetzt gezeigte Ausstellung vorstellt: Das Experiment der Versetzung von Wirklichkeitsmomenten der Alltagswelt in den Aggregatzustand künstlerischer Modellsituationen – ein Aspekt, der sich

auch bei der letzten documenta in Kassel als ein zentrales Motiv aktueller Gegenwartskunst beobachten ließ. Die Künstler entwerfen Wirklichkeitsmodelle, die unsere alltägliche Umgebung mit ihren eigenen Instrumentarien hinterfragt. Die Installationen, Raumgestaltungen und skulpturenartigen Gebilde zeigen fiktive Welten, die durch ihre Anleihe aus dem realen Alltag unsere Umwelt kommentieren, kritisieren und ihr mit schöpferisch verdichtenden Entwürfen begegnen.

Sie befassen sich mit realitätsbestimmenden und -verwandelnden Funktionen der Wahrnehmung, wie etwa Ulrich Meister oder Hermann Pitz, gehen mit modellhaften Konstruktionen dem Bau von

Welt nach, wie Gregor Schneider in seiner Videoinstallation »Haus Ur«, thematisieren die Nahtstelle zwischen Wirklichem und Künstlichem, wie Thomas Demand, dessen Fotoarbeiten unsere medial vermittelte Welt beim Wort nehmen. Bei Alexander Roob konstituiert sich Wirklichkeit als ein fortlaufendes Protokoll des Sehens, während Thomas Huber mit feinsinniger Ironie Wirkungsweisen der Imagination nachspürt, wie in der Arbeit »Eine schreckliche Geschichte«, in der ein Maler und seine Familie zu Gefangenen des eigenen Bildes werden.

Simone Westerwinter reflektiert Sprache und Wörter, die sich wie eine Haut auf das von ihnen Bezeichnete legen, Vorstellungen wachrufen, die



über den sachlichen Verhalt hinausgehen, Emotionen, Aggressionen und Diffamierungen wecken. Mit Wörtern und Begriffen arbeitet ebenfalls Andreas Exner. Seine Rednertribüne konfrontiert mit dem Wort »Sozial«. Öffentlichen Reden verleiht es Wohlklang, hier ist es aus getragenen Kleidungsstücken, aus Lumpen und Lappen als Leerform herausgeschnitten. Von Illusion und Entrückung handelt auch Carsten Höllers Arbeit »Gordon's Gin«, die mit dem Verführerischen wohlriechender Duftstoffe operiert.

Ein anderes Thema schneidet Stefan Bohnenberger an, er befaßt sich mit unterschiedlichen Perspektiven der Zeit. Im Inneren seines Nomadenzeltes, in dem am Nachmittag Tee serviert wird, kann man in Büchern lesen, mit anderen Zeltbesuchern ins Gespräch kommen, sich in unendliche Geschichten versenken. Dem hektischen Zeitfluß westlicher Zivilisation wird eine archaische Erfahrung von Zeitlosigkeit gegenübergestellt. Zur

**Umschlagbild:**  
Simone Westerwinter  
Verdammte Drecksau, 1998  
Unfallmotorrad, Tanne, Silikonspur  
mit Text

**ganz links:**  
ABR-Stuttgart  
(René Straub und Harry Walter)  
Lehrmodell, 1997/98

**links:**  
Iris Häussler  
Die Dinge ordnen, 1998  
Tisch, Stühle, Stempel, Fotografien,  
Papier – Im Hintergrund:  
Arbeiten von Thomas Huber

**rechts:**  
Stefan Bohnenberger  
Nomadenzelt, 1997/98

spielerischen Konstruktion von Eigen-Welten lädt Iris Häusslers Tischinstallation mit dem Titel »Die Dinge ordnen« ein, wobei sich der Benutzer des Kunstwerks zeichnend, stempelnd und schreibend mit seiner Mitwelt verbindet. Mit zwischenmenschlichem Zusammenspiel befaßt sich auch die Arbeit »yoked control« (yoked = zusammengejocht) des Künstlerpaares Twin Gabriel. Hier werden alle zu bunten Clowns eines slapstickartigen Gerangels, während das »Lehrmodell« von ABR-Stuttgart in einem Regal Muster und Dekors aus Natur- und Kunstgeschichte versammelt, bei denen sich wie in einem Vexierspiel fließende Übergänge zwischen Schönheit und Gewalt aufschlüsseln lassen.

Um die Ansammlung und Verdichtung von Erfahrung geht es nicht zuletzt im Werk von Vadim Zakharov, einem Künstler aus der ehemaligen UdSSR. Als Pendler zwischen Ost und West läßt er seine Kunstgestalt des Pastor Zond durch verschiedene Gegenden, Zeiten, Geschichten, Utopien und fiktive Begebenheiten migrieren, die sich zu einer ganzen Welt zusammenschließen. Eran Schaerf, ein Künstler aus Israel, schafft mit seiner dokumentarischen Fiktion die Vision eines öffentlichen Gesprächs, an dem jeder Teil nimmt. Sein gemeinsam mit Eva Meyer gedrehter Film liefert ein poetisches Modell gesellschaftlicher Transparenz und mit ihm die utopische Vision, sich jenseits bornierter Anmaßung und Überwältigung oder dem Überwältigtsein von Menschen, Dingen und Ereignissen in der Welt einzurichten.

Die Ausstellung, die zuerst im Kunstverein Freiburg gezeigt wurde, wird im Anschluß an Nürnberg in Braunschweig, Kiel und Gera zu sehen sein. Im Germanischen Nationalmuseum sind die Arbeiten der Künstler zum Teil in die historischen Sammlungen integriert – ein Konzept, das das Museum bereits in den achtziger Jahren mit seiner damaligen Ausstellungsreihe »Präsenz der Zeitgenossen« als eine der ersten Institutionen ins Leben gerufen hat. Ein weißer Streifen am Boden leitet den Besucher zu den fünfzehn Stationen der Ausstellung und dabei gleichzeitig durch kunst- und kulturgeschichtliche Epochenräume, wodurch die Werke der Avantgarde dem Umfeld zugeordnet werden, dem sie entwachsen sind. Die Einbeziehung des Realen ist eine künstlerische Methode, die sich durch alle Jahrhunderte hindurch beobachten läßt. Stets diente diese Methode dazu, die Kunstwerke im alltäglichen Erfahrungsbereich des Betrachters zu verankern und ihn gleichzeitig

durch Verschiebungen und Veränderungen der dargestellten Wirklichkeitsmomente zu übersteigen. Immer geht es bei dieser Methode darum, die Sicht der Welt vielschichtiger zu dimensionieren – das »Gewöhnliche« zu einem »vollkommenen« Betrachtungsmodell der Wirklichkeit werden zu lassen. »Kunstwerke werden in einer Atmosphäre geschaffen, die vom Geist der Kunstwelt durchtränkt ist«, heißt es einleitend zu Arthur Dantos kunstphilosophischer Betrachtung über die »Verklärung des Gewöhnlichen«. Sie antworten auf Fragen und Probleme, welche die eigene Zeit stellt und schließen an Fragen und Probleme an, »die von anderen Kunstwerken gestellt wurden. Es bedarf einer Kenntnis der Kunstgeschichte, um etwas als Kunst zu erkennen.«

Ursula Peters

Führungen durch die Ausstellung finden im August am Mittwoch, dem 5.8. um 19 Uhr und am Sonntag, dem 9.8. 1998 um 11 Uhr statt.

